Meine ersten Bauherren

Autor(en): **Kunkler, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **45/46 (1905)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erker aus Lindau i. B.

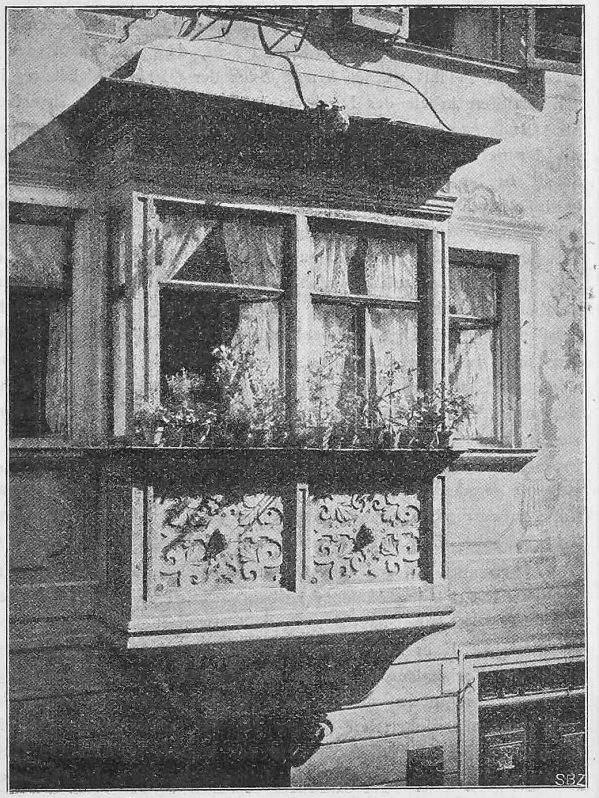


Abb. 1. Erker vom Hause Ludwigstrasse Nr. 105.

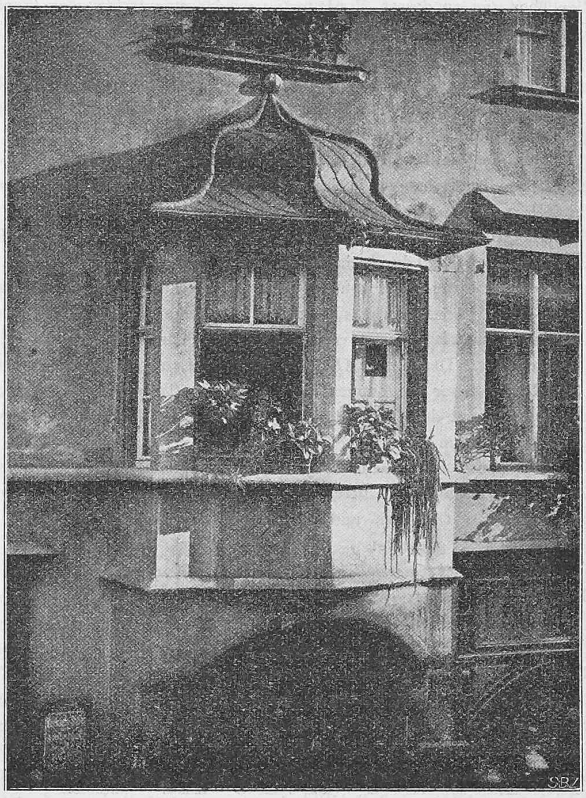


Abb. 2. Erker vom Hause Kramergasse Nr. 15.

(Nach «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk».)

in der Platzpromenade. Wenn dadurch zu ähnlicher Verwendung alter Bauteile in andern Teilen des Parkes Anregung gegeben würde, müsste man der Landesmuseumdirektion noch ganz besonders danken. Die Museumsleitung steht schwierigen Aufgaben gegenüber, das ist aus dem vorliegenden Hefte zu ersehen. Aber es kann auch aus der ganzen Berichterstattung entnommen werden, dass sie mit Eifer bestrebt ist, möglichst zufriedenstellende Lösungen zu finden. Möge sie darin unbeirrt fortfahren!

Erker aus Lindau i. B. Wir entnehmen den «Blättern für Architektur und Kunsthandwerk»[1]), die durch ihre trefflichen Tafelreproduktionen bekannt sind, drei reizvolle Erkeransichten aus der benachbarten Bodenseestadt Lindau i. B. Die begleitenden Textmitteilungen von Dr. H. Stegmann bezeichnen als den ältesten Erker den vom Hause Burggässl Nr. 140,

[1]) «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk». Verlag von Max Spielmeyer, Berlin SW. Preis vierteljährlich 6 M., Ausland 7 M.

Meine ersten Bauherren.[1])

II. Teil.

Plauderei von *J. Kunkler,* Architekt in Zürich.

I.

Von Prag nach München übersiedelt, trat ich in ein dortiges Baugeschäft als stiller Teilnehmer ein und hatte mit diesem Schritt alle Gelegenheit, eine grosse Anzahl von Wohnhäusern, sowie andern Bauten zu entwerfen und auszuführen.

Mein Associé, der wahre Typus eines self-made man, der es vom Maurerlehrling bis zum Baumeister gebracht hatte, fuhr in eigenem elegantem Einspänner, im Winter in Biberpelz gehüllt. Dementsprechend war auch seine Bildung, sodass der neu eingetretene Teilhaber in architektura, des lieben Friedens wegen, manches hinunterzuschlucken hatte, was einem Magen gröbern Kalibers keine Verdauungsstörung verursacht hätte. So war es dem Baumeister nicht recht, wenn ab und zu auch der Architekt auf dem Bauplatz nachsehen kam, wesswegen diese Besuche möglichst eingeschränkt wurden. Gleichwohl erwiesen sich solche Gänge oft recht notwendig, wie nachfolgendes Beispiel zeigen mag.

Seit meiner Ankunft in München war ich bald in einen weitern Kreis liebenswürdiger Menschen getreten, dank der Freundschaft meines Jugendfreundes O. v. P., der mich überall einführte, wo er selbst sich heimisch fühlte. Unter den verschiedenen Aufträgen, die unser Baugeschäft diesen Bekanntschaften zu verdanken hatte, war der Bedeutendste: Ein Saalbau für die *Münchner-Kindl-Brauerei* jenseits der Isar, welcher auf den Fundamenten von sieben alten Bierkellern errichtet werden musste. Hier nun, beim Aufmauern der Fassaden, als diese eben über das Terrain emporkamen, musste ich bemerken, dass die Pfeiler ungleich breit waren. Im Plan fanden sie sich richtig in gleichen Dimensionen notiert; auf mein erstauntes Befragen erklärten die beiden Poliere, die sich der besondern Gunst ihres Herrn erfreuten, dass sie sich nicht nach den eingeschriebenen Maassen gerichtet, sondern mit dem Masstab jeweils den Pfeiler im Plan abgestochen und darnach angelegt hätten. Mein Kompagnon wollte die angefangenen Pfeiler nicht ändern lassen und erst meine Drohung, dem Bauherrn Mitteilung davon zu machen, konnte ihn endlich zum Wegreissen derselben bewegen; auch gelang es mir, wenigstens den dümmern Polier von diesem Bau zu entfernen.

Ein ander Mal musste ein erbitterter Kampf mit dem praktischen Kompagnon ausgetragen werden, weil er durchaus das Holzgebälk, das unter und über dem grossen Saal auf säulengetragenen Unterzügen ruhte, mit diesen nicht verschrauben wollte. Wenn man weiss, dass dieser Saal, damals der grösste einheitliche Raum in ganz Deutschland, an 5000 Personen zum Sitzen fasst, so erscheint es begreiflich, dass der Architekt des Baues alle Hebel in Bewegung setzte, eine entsprechend ausreichende Sicherheit der Konstruktionen und Dimensionen zu erzielen. Erst nachdem die Hülfe meines Vaters in St. Gallen angerufen worden, konnte der praktische Mann zum Nachgeben gezwungen werden.

Bezüglich der Konstruktionen und der Angaben über Höhe und Stärke von Eisen- und Holzbalken, Säulen, Unterzügen u. a. m. hatte mein Kompagnon die Ueberzeugung, ein rechter Baumeister müsse das alles dem Auge und Gefühl nach bestimmen können; danach handelte er auch; ein Glück für ihn war es, dass er den Bau dieses Riesensaales nicht allein ausführte und sein Associé die statischen Berechnungen aufstellte, wovon er allerdings keine Ahnung hatte.

In diese Zeit fällt der Auftrag zum Bau einer Villa für Hrn. Georg Pschorr, Bierbrauer, die in seinem Privatgarten hinter dem Bavariakeller (allwo bereits eine hübsche Kegelbahn von Professor Hauberrisser stund) gebaut werden sollte. Georg Pschorr hatte ich schon länger im Kegel-

[1]) Vorgetragen im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Vergleiche Bd. XLI, S. 6, 29 und 100.

der aus der Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts stammen mag und durch die originelle Art, wie er sich unter das weitausladende Dach schmiegt, auffällt (Abb. 3). Die beiden andern dargestellten Erker, breiter und behäbiger, stammen aus dem XVII. Jahrhundert; der eine von einem Eckhause der Ludwigstrasse Nr. 105 ist aus Holz mit hübschen Brüstungsfüllungen (Abb. 1), der andere an einem Eckhause der Kramergasse Nr. 15 aus Stein, interessant durch seine Grundrissausbildung und durch die geschickte Lösung der Verbindung mit dem untern Torbogen (Abb. 2).

Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz. Die Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, deren Mitgliederzahl bereits auf 1200 angewachsen ist, erfuhr dadurch eine höchst erfreuliche Stärkung, dass sich in Chur die *bündnerische Vereinigung für Heimatschutz* konstituiert und den Anschluss an den Schweizer. Verein für Heimatschutz beschlossen hat. Möge es der jungen Vereinigung mit Unterstützung des Schweizer. Verbandes und aller gleichgesinnten Vereine gelingen, das Bündnerland wenigstens von den auffallendsten Verunstaltungen zu bewahren und und ihm die angestammte rhätische Eigenart zu erhalten! Auch in Basel haben sich die Mitglieder der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz in einer Versammlung am 23. d. Mts. zu einer Sektion zusammengeschlossen.

Schweizerische Bundesbahnen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 21. November dem Gesuch des Herrn Ständerat *von Reding-Biberegg* um Entlassung aus dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen entsprochen und an seine Stelle Herrn Regierungsrat Dr. jur. *J. Räber* in Küssnacht (Schwyz) gewählt.

Nekrologie.

† **C. von Gonzenbach-Escher.** In Potsdam, wo er im Hause seiner Tochter weilte, ist am 17. November d. J. Ingenieur Carl von Gonzenbach-Escher, Präsident der A.-G. Escher Wyss & Cie. in Zürich, einem Herzschlage erlegen. Ingenieur C. von Gonzenbach gehörte dem bernischen Zweige der ursprünglich aus St. Gallen stammenden Familie an. Er wurde im Jahre 1841 in Bern geboren. An der Gewerbeschule Basel bereitete er sich zum technischen Studium vor; er widmete sich diesem zu Ende der Fünfziger und Anfang der Sechziger Jahre in Karlsruhe, an welcher Hochschule Redtenbacher damals eine gewaltige Anziehungskraft ausübte. Infolge seiner Vermählung mit der einzigen Enkelin von H. K. Escher, dem Gründer der «Neumühle», trat von Gonzenbach, von der Hochschule kommend, in die Firma Escher Wyss & Cie. ein, für die er zuerst als Adjunkt des kaufmännischen Leiters, und sodann als Hauptinhaber sowie, nach der im Jahre 1889 erfolgten Umwandlung des Geschäftes in ein Aktienunternehmen, als Präsident des Verwaltungsrates bis zu seinem Lebensende gewirkt hat. Er hat somit fast während einem halben Jahrhundert an den Geschicken der altberühmten Maschinen- und Schiffbauanstalt hervorragend Anteil gehabt.

Erker aus Lindau i. B.

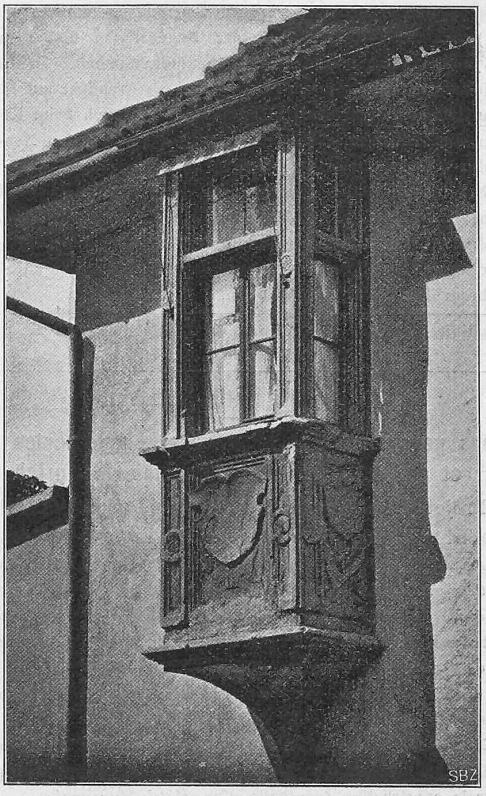


Abb. 3. Erker vom Hause Burggässl Nr. 140.
(Nach «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk».)

† **V. Kirchen.** Am 23. d. M. starb in Zürich nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahr Vital Kirchen von Schleins im Unterengadin, Architekt der Schweizer. Bundesbahnen. Kirchen besuchte bis zum Herbste 1864 die Kantonsschule in Chur, trat dann in den Vorkurs ein und aus

---

klub «Ujeh» kennen gelernt, der im Sommer und Herbst draussen auf genannter Kegelbahn sich herrlich amüsierte, und im Winter im Pschorrbräu in der Neuhauserstrasse allwöchentlich einen bestimmten Abend im traulichen Separatstüblein fröhlich kneipte.

Zur Gesellschaft Ujeh gehörten ausser Pschorr: sein Schwager F. — die Seele der berühmten Pschorr-Brauerei — sodann mein Jugendfreund mit seinen Associés, ein paar Räte, die vortrefflich kegelten, der Sekretär des Kunstvereins und als Gast der Schwager Pschorrs, Hofmusiker Strauss. Hier auf der Kegelbahn war es auch, wo ich den Sohn des Letztern, Richard Strauss kennen lernte; es ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben, wie der junge Gymnasiast mit dem mächtigen Lockenhaupt zum ersten Mal mit seinem Vater in der Kegelbahn eintrat und uns bescheiden und artig mit «Recht schön guten Abend» begrüsste.

Der Bau dieser Villa brachte mich in nähere Beziehung zu Pschorrs Familie, um so mehr, als auch die Stadtwohnung umgebaut und auf das vornehmste eingerichtet wurde. Der Verkehr mit der Familie, insbesondere mit der Frau des Hauses, eine der liebenswürdigsten und herzlichsten unter den liebenswürdigen Baufrauen, mit welchen ich bis heute verkehren durfte, war mir die reinste Labsal bei den vielen Reibereien und Kämpfen mit meinem Baumeisterkompagnon. Der Bauherr war gleichfalls ein lieber, seelenguter Mann, obgleich er sich meist still und zugeknöpft zeigte; taute er dann auf, so lernte man einen Menschen von grosser Güte und weitem Blick kennen und hochschätzen, der auch einen stillen Humor hie und da hervorschauen liess. So sassen wir einmal an einem glühend heissen Hundstag mittags 3 Uhr in seinem Bureau über den Plänen, die entweichenden Gedanken krampfhaft zusammenhaltend, die Kehle brennend vor Durst. Da bestellte sich Pschorr einen Krug. Der Masskrug wurde gebracht, und als ich dieses schönen herzgewinnenden Anblickes genoss, wie der Krug aussen schwitzte, als Zeugnis des innern kühlen Gehaltes, mag der Baufreund etwas auf meinem Gesicht gelesen haben, das ich mir keine Mühe zu verbergen gab. «Mogst *a* trinken» sagte er und bot mir den frischen Krug. Mit Wonne griff ich nach dem herrlichen Gefäss und sog in tiefem Zuge, setzte aber sogleich enttäuscht wieder ab — es war frisches Wasser! Pschorr trank über Tag nie Bier und hatte seine helle Freude an meiner verblüfften Miene.

Auch in einem andern Kreise trat ich Pschorr näher, in dem Bund der Harbni-Ritter, worin ich nach einer Novizenzeit von einem halben Jahr Aufnahme gefunden hatte. Es war dies und ist es heute noch eine Vereinigung von 50 Mitgliedern möglichst gleichgesinnter Männer aus der besten Gesellschaft, deren Nachwuchs wiederum aus den Söhnen der Ritter sich von selbst bildet, unter Zuzug von Freunden und Gesinnungsgenossen. Die Aufnahme in den Bund wird dadurch erschwert, dass laut Gesetz ein Novize nicht aufgenommen werden kann, wenn nicht alle Ritter für Annahme stimmen. Der Rittername (z. B. Jörg von Banzenburg, Ott vom Hexenstein usw.) wird gewählt zur Vermeidung aller der verschiedenen Titulaturen; es waren da zu meiner Zeit Professoren der Universität, Geheim-, Hof- und andere Räte, Generäle a. D. usw. Auch ein *Fachsimpeln* war ausgeschlossen, wo alle Stände vertreten sind. Ich war damals der einzige Architekt; bin übrigens heute noch Mitglied, und so ich nach München komme, gehe ich abends in die Trinkstube meines Harbniklubs im Haus der Bajuvaren neben dem Hofbräuhaus, wo man das alte Mitglied, das schon die zweite Generation jetzt vorfindet, jubelnd mit offenen Armen empfängt.

Hier im Harbni-Klub, wo jener herzliche, freundschaftliche und gesellige Ton herrscht, der dem gebildeten Münchner eigen ist, rührt sich ein reges Leben für alles, was mit der Kunst zusammenhängt, und jeden Monat im Winter wurden unter den Mitgliedern Musikabende, deklamatorische Abende oder Theateraufführungen veranstaltet.

In der Villa Pschorr selbst und dem herrlichen Garten ward dem Erbauer noch lange Jahre (bis zur Abreise von München) das Glück zuteil,

diesem im Herbste 1864 in die Bauschule des eidg. Polytechnikums, an der er sich 1868 das Architekten-Diplom erwarb. Nach zweijähriger Praxis auf einem Mailänder Architekturbureau arbeitete er vorübergehend (1870 bis 1871) auf dem Zentralbureau der Nordostbahn und dann bis zum Jahre 1876 bei verschiedenen Eisenbahnunternehmungen in Ungarn. In diesem Jahre wurde er von der Nordostbahn als Architekt auf ihrem Hochbaubureau angestellt und blieb in dieser Stellung auch beim Kreis III der Schweizer. Bundesbahnen. Bei den vielen, oft bedeutenden Neu- und Umbauten, die während dieser 30 Jahre auf dem erwähnten Netze vorkamen, hat Kirchen mitgewirkt als ein gewissenhafter, unermüdlicher Arbeiter, der alle seine Kraft und Kenntnisse der Erfüllung seiner Pflicht widmete. Seinen Mitarbeitern und Untergebenen war er ein wohlwollender und getreuer Kollege und Vorgesetzter; sie werden ihm denn auch alle ein freundliches, ehrenvolles Andenken bewahren.

Redaktion: A. WALDNER, A. JEGHER, DR. C. H. BAER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Vereinsnachrichten.

Sections genevoises des Ingénieurs et Architectes suisses et des Anciens Polytechniciens de Zurich.

Projet d'aménagement de la partie amont de l'Ile.

Dans la séance du 8 ct. la *section de Genève de l'Association des Anciens Polytechniciens de Zurich* a entendu une communication de Mr. l'ingénieur *Georges Autran* sur un projet dont il est l'auteur, et qui a pour but le nouvel aménagement de la tête de l'île. Ce projet est combiné avec la reconstruction de la Passerelle de la Machine, qui serait transformée en pont pour voitures et piétons; la conférence, répétée le 10 courant devant la *Section genevoise des Ingénieurs et Architectes suisses,* a donné lieu à d'intéressantes discussions techniques.

Cette étude a été présentée au Conseil Administratif dans le but principal d'améliorer et d'augmenter sensiblement l'espace disponible en l'Ile pour la construction éventuelle d'un *Hôtel Municipal.*

Elle consiste donc essentiellement dans la suppression complète de l'ancienne Machine hydraulique, dont l'emplacement serait aménagé en vue de la création d'une vaste plateforme reliée entièrement à l'île par des murs de quai et servant de motif central à un nouveau pont métallique s'abaissant en pente douce vers chacune des rives et permettant ainsi la circulation des voitures de la Place Chevelu et de la Petite Fusterie en l'Ile.

Une conséquence importante de cette idée réside dans la reconstruction simultanée du barrage actuel du Rhône, composé comme l'on sait de trois parties distinctes: les rideaux Caméré, les vannes des anciennes roues Cordier et les vannes Séchehaye: cet ensemble un peu disparate serait remplacé par un barrage unique du même système Caméré et entraînerait ainsi une amélioration sensible dans les conditions d'écoulement du Rhône, au grand avantage d'une meilleure régularisation du niveau du lac pendant les hautes eaux.

Les travaux hydrauliques pourraient s'exécuter en trois hivers, et livreraient ainsi, pour le concours à ouvrir entre les architectes, une magnifique esplanade, en partie gagnée sur le Rhône, sur laquelle un édifice spacieux et convenable serait exécuté en vue de l'Hôtel municipal; le public y gagnerait une nouvelle artère de circulation importante au centre de la Ville, reliant directement la rue Rousseau à la rue du Commerce.

Comme l'exploitation des forces motrices et la régularisation du niveau du lac sont soumises à une convention intercantonale, dont la Confédération a la haute surveillance, le projet sera transmis aux autorités des Etats de Genève, Vaud et Valais pour préavis avant que les études d'exécution soient continuées.

Le devis approximatif qui résulte de l'avantprojet comporte une dépense de 400 000 frs., pour les travaux hydrauliques et de 600 000 frs. pour le pont et ses fondations. L'emplacement actuel disponible en l'île, qui est de 1460 m^2, serait augmenté ainsi d'environ 600 à 1000 m^2 suivant que l'on ne construira qu'à front de quai ou que l'on fera passer certaines parties saillantes des bâtiments en arcades par dessus les quais ou par dessus les canaux d'écoulement des eaux, comme cela est prévu pour le nouvel Hôtel-de-Ville projeté par la Ville de Zurich. *J.-S.*

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

Protokoll der I. Sitzung im Winterhalbjahr 1905/1906

Mittwoch den 8. November, abends 8 Uhr, auf der Schmiedstube.

Vorsitzender: Herr Strassenbahndirektor A. Bertschinger.

Anwesend 34 Mitglieder und Gäste.

Der Präsident begrüsst die Versammlung und bittet, die Sitzungen den Winter über recht zahlreich zu besuchen. Er gedenkt in Kürze der im Laufe des vergangenen Sommers verstorbenen Mitglieder, Ing *Sal. Pestalozzi*, Ing. *U. Bosshard*, Kontroll-Ing. *Suter* und Arch. *Müller-Scheer*, zu deren Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben.

Das Protokoll der Sitzung vom 29. März wird verlesen und genehmigt.

Zur Aufnahme in den Verein hat sich angemeldet Herr Ing. *M. Steiner*. Herr Ing. *Schorno* tritt infolge Wegzuges nach Bern von der hiesigen Sektion in die dortige über.

Der Präsident wirft einen kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr; es wurden 11 Sitzungen abgehalten. Von den 13 Vorträgen entfallen fünf auf die Architektur, zwei auf den Maschinenbau und sechs auf das Ingenieurwesen. Der Besuch der Sitzungen war ein erfreulicher. Die durchschnittliche Zahl der Anwesenden betrug 43. Während des Sommers wurden zwei Exkursionen ausgeführt, am 21. Mai nach dem

---

im Familienkreise sowohl als bei allen Festen, die hier gefeiert wurden, zu verkehren, sodass ich auch hier sagen kann: Der Bau der Villa Pschorr hat mir viel Freude, Freundschaft, Liebe und Anerkennung gebracht.

Nachdem die Trennung von meinem Associé — infolge unserer ganz verschiedenen Ansichten und dem Unvermögen eines harmonischen geschäftlichen Zusammenlebens — endlich Tatsache geworden, etablierte sich der junge Architekt selbständig. Die Empfehlung eines Harbnifreundes brachte als ersten Auftrag den Bau eines Gesellschaftshauses ländlichen Styles in *Oberstdorf* im Allgäu.

Wenn der vorhergehende Bau mich in den höhern Schichten der Münchner Kreise heimisch und vertraut machte, so brachte mir dieser Auftrag die Gelegenheit, mit der Landbevölkerung des bayrischen Allgäus in nähere Beziehung zu treten. Es war eine Aktiengesellschaft in München, die den ersten Gasthof in Oberstdorf angekauft hatte, denselben zu einem Hotel umbaute und eine Dependance mit Gesellschaftssälen und Fremdenzimmern in ihrem Garten vor dem Dorf errrichten liess.

Der Direktor der Gesellschaft, Oekonomierat D., war demnach mein neuer Bauherr, und schon auf der ersten Fahrt nach dem Allgäu lernte ich in ihm einen freundlichen, humanen und gesellschaftlichen technisch hochgebildeten Mann kennen.

Es war im Winter; von der Station Immenstadt ging die Fahrt talaufwärts im Schlitten bei tiefem Schnee und grosser Kälte. In Oberstdorf, das in der Saison von Sommerfrischlern wimmelt, wars einsam und wir beiden die einzigen Gäste des Hauses zum «*Mohren*». Tagsüber wurden die Verträge mit den Unternehmern aufgesetzt, wobei der Oekonomie rat diktierte und ich schrieb; dann mussten die tief verschneiten Steinbrüche besichtigt und das Holz im Wald angekauft werden, wobei der Oberförster des Prinzregenten, der ihn jedes Jahr auf seinen zahlreichen Gems-, Hirsch- und Birkhahnjagden zu begleiten hatte, der Typus eines Försters à la Kaspar im Freischütz, den Vermittler machte. Die langen Abende aber nach dem Souper waren recht langweilig: Der Oekonomierat sass auf seinem Zimm r und rechnete, sein Architekt hatte beim Lehrer eine Geige aufgetrieben und vertrieb die Zeit mit Tonleitern und allen jenen Violinstücken, die er auswendig wusste.

Am zweiten Abend trat der Oekonomierat in mein Zimmer mit der Frage, ob ich nicht in *seinem* Zimmer geigen wolle — es sei ihm so gar langweilig, und so kams, dass wir die weitern Abende beisammen waren: er sass über seiner Zusammenstellung des Inventars für die Metamorphose des Gasthauses in ein Hotel, brütend, ob vier oder fünf Dutzend Nachttöpfe anzuschaffen und ob in jedem Schlafzimmer ein Bidet aufzustellen sei — ich hin und her gehend, die Fidel streichend, dass es in dem leeren Haus nur so durch die Gänge hallte. Nachmittags aber, wenn die Sonne sich anschickte, hinter die Berge zu verschwinden, wenn die letzten Strahlen aufzuckten. Die grauen Wölklein am Horizont rosig leuchteten und der Widerschein der scheidenden Sonne auf den schneebedeckten Zacken und Firnen der mächtigen Bergriesen in violettem Glanz nach und nach verblassten, dann zogs mich hinauf durchs Tal auf schmalem Schneepfad. Und der schaurigsüsse Reiz der lautlosen schneestarrender Einsamkeit ergoss sich über den fremden Eindringling mit unbezwinglichen Macht, die nur derjenige zu empfinden vermag, der sich ihr mit offenem Auge und empfänglichen Sinnen hingibt.

Item, im Winter ward der Bau begonnen und bis zum Herbst des nächsten Jahres dem Betrieb übergeben, eine Leistung, die der Tüchtigkeit und dem Fleiss der eingebornen Handwerker alle Ehre macht.

Der Verkehr mit diesen Leuten und den Einwohnern überhaupt war etwas kalt. Dem «Baumeister aus Minka» trauten sie nicht recht, in der Meinung, das sei so ein «Theoretischer», der von einer praktischen Ausführung nichts verstehe und sich in alles mischen wolle. Erst im Frühjahr,

Rickentunnel zur Besichtigung der dortigen Arbeiten, und am 24. September nach der neugebauten Sernftalbahn. Den wichtigsten Moment für den Verein bildete aber die Generalversammlung des schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins, die am 29. und 30. Juli in Zürich stattfand.

Der Mitgliederbestand weist bei einem Abgang von drei und einer Zunahme von 19, 230 Mitglieder auf.

Bei den nun folgenden Wahlgeschäften wird an Stelle des eine Wiederwahl bestimmt ablehnenden Präsidenten Herr Professor *K. E. Hilgard* zu dessen Nachfolger einstimmig gewählt. Die Herren Ing. *Waldner* und *Dick*, sowie Architekt *Paul Ulrich* bitten um ihre Entlassung aus dem Vorstand, welchem Begehren, mit Dank für ihre Mühewaltung entsprochen wird. Als neue Mitglieder des Vorstandes werden gewählt: die Herren Ingenieur *A. Jegher*, Professor *C. Zwicky* und Ingenieur *A. Tobler*. Herr Ingenieur Weissenbach widmet dem abtretenden Präsidenten Worte warmer Anerkennung für seine Tätigkeit und seine Verdienste um den Verein.

Es folgt die Wahl von zwei Mitgliedern des Zentralkomitees des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins, welche, da Zürich wieder als Sitz des Zentralkomitees bestimmt wurde, von der Zürcher Sektion statutengemäss vorzunehmen ist. Es werden auf den Vorschlag des Vorstandes gewählt die Herren Professor *F. Bluntschli* und Stadtingenieur *V. Wenner*.

Der Vorsitzende macht noch kurze Mitteilung über eingegangene Korrespondenzen und Herr Ingenieur von Muralt, als Mitglied der betreffenden Kommission, orientiert die Versammlung über den Stand der Angelegenheit bezüglich der neuen Verordnung über das Submissionswesen.

Der Verein war von der Stadtbehörde eingeladen worden, für die Kommission für die Kunstgewerbeschule und das Gewerbemuseum zwei Mitglieder vorzuschlagen. Aus dem Doppelvorschlag Professor Gull und Professor Lasius wurde von der Zentralschulpflege Herr Professor G. Gull als Vertreter des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins gewählt.

Auf eine Eingabe des Initiativkomitee für Abänderung des kantonalen Baugesetzes wurde beschlossen, eine Kommission von fünf Mitgliedern zu wählen, die sich zu geeigneter Zeit mit dem Komitee und weitern Kreisen ins Einvernehmen setzen und dem Verein Bericht und Antrag stellen soll. Als Mitglieder dieser Kommission wurden gewählt: die Herren Architekten Asper, Brennwald, Kuder, Moser und Zollinger.

Damit waren die geschäftlichen Traktanden erledigt, und es folgten Mitteilungen des Herrn Architekten *Jacq. Gros*, der eine grössere Zahl der von ihm entworfenen und ausgeführten Neubauten in Plänen und Zeichnungen ausstellte und der Versammlung vorführte.

Im Anschluss hieran und weil Herr Gros auch den s. Z. für den Umbau des ehemaligen Kaufhauses von ihm aufgestellten Entwurf vorzeigte, knüpfte Herr Architekt Ulrich einige Erinnerungen an das alte Bauwerk. Wenn er das jetzige Stadtbild mit Stadthaus und neuer Post, ohne den beiden Neubauten als Einzelobjekten auch nur im Entferntesten ihren architektonischen Wert absprechen zu wollen, als künstlerisch und malerisch weniger reizvoll bezeichnet, und die Entfernung des prächtigen, markanten, alten Kaufhauses bedauert, so werden ihm alle diejenigen Recht geben müssen, welche Sinn und Verständnis für die Schönheiten alter Bauwerke besitzen. Herr Ulrich nahm auch Bezug auf den Umbau des Zunfthauses «zum Rüden» und die Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.

Schluss der Sitzung 9 3/4 Uhr.

Der Aktuar: *E. P.*

Gesellschaft ehemaliger Studierender
der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.
Protokoll der Herbstsitzung des Ausschusses

Sonntag den 29. Oktober 1905, vormittags 9 1/2 Uhr, im Hotel «Bären» in Langenthal (Bern).

Anwesend: Die Herren Bertschinger, Charbonnier, Gilli, Guyer, Hilgard, Keller, Locher, Mousson, de Perregaux, Rosenmund, Sand, Wagner, Winkler.

Entschuldigt: Die Herren Elskes, Kilchmann, Mezger, Dr. Moser und Professor Dr. Rudio.

Der Präsident eröffnet um 9 1/2 Uhr die Sitzung und konstatiert in seinen Eröffnungsworten mit Genugtuung, dass den Reden am Jubiläum des Polytechnikums habe entnommen werden können, dass der Bundesrat die Stellungnahme der Gesellschaft zur Organisationsfrage am eidgenössischen Polytechnikum teile.

1. Das Protokoll der letzten Ausschussitzung vom 12. März 1905 ist in der Bauzeitung, Bd. XLV Nr. 12 vom 25. März 1905 veröffentlicht; es wird ohne Verlesen genehmigt und bestens verdankt.

2. Der Ausschuss behandelt sodann die den einzelnen Mitgliedern bereits durch Zirkular mitgeteilte Demission des um die Gesellschaft sehr verdienten, langjährigen Vizepräsidenten Herrn Professor Dr. *F. Rudio* und bedauert sehr, dass nach dem Wortlaute des bezüglichen Schreibens eine Rücknahme der Demission als ausgeschlossen betrachtet werden muss. Die endgültige Neuwahl eines Vizepräsidenten der Gesellschaft muss auf die nächste Frühjahrssitzung verschoben werden, da die unter allgemeiner Akklamation aufgestellten Kandidaten: Herr Strassenbahndirektor A. Bertschinger in Zürich und Herr Direktor R. Winkler in Bern auf das Entschiedenste ablehnen.

3. Der Vorsitzende teilt mit, dass die Gesellschaft ein Legat von 5000 holländischen Gulden von dem im Jahre 1904 in Utrecht verstorbenen, in Eisenbahnkreisen als Autorität in Oberbaufragen bekannten Herrn *Johannes Willem Post*, Oberingenieur der Niederländischen Staatsbahnen, erhalten habe und dass die Legatsumme durch Vermittlung des schweizerischen Konsulates in Amsterdam dem Sekretariat der Gesellschaft bereits ausge-

---

als ich wochenlang droben in Oberstdorf war und als Bauführer funktionierte, der früh 5 Uhr bis abends 8 Uhr mit den Leuten täglich am Bau arbeitete, Details aufriss, dem Zimmermann beim Abbinden half und später mit den Malern am Schablonieren der Wandtapeten arbeitete, — kurz in direkten Verkehr mit Meistern und Arbeitern trat — da taten sich die einfachen Herzen auf und ich war nach und nach der angesehene, allseitig beliebte und verehrte Meister des Baues, was mich wahrhaftig stolz machte nach den vielen erfolglosen Annäherungen an diese äusserlich rauhen, im Innern so geraden, rechtschaffenen Naturen; und es ist gewiss ein Beweis ihres Zutrauens, wenn sie mir am letzten Abend vor meiner letzten Abreise eine solenne Abschiedsfeier bereiteten mit Gesang, Blechmusik und Deklamationen, wobei ein riesiger Alpenrosenkranz vor dem Gefeierten im Saal hing mit den aus Edelweiss gebildeten Initialen J. K.

Die Einweihung des neuen Gesellschaftshauses stund vor der Türe. Der Oekonomierat unterwarf alle Räume einer letzten Prüfung und war wohl zufrieden; nur seufzte er hie und da auf. «Was drückt Sie denn so schwer, mein verehrter Bauherr?» «Ja, seh'n Sie, lieber Architekt, da können *Sie* mir nicht helfen; ich möchte so gerne die Einweihung etwas festlicher machen mit a bissel a Poesie dabei, und übermorgen ist sie ja schon — da is schon alles zu spät.»

Ich liess mir die Idee meines Bauherrn mitteilen, wonach in Form eines Festspieles die guten Geister des neuen Hauses von den Bauleuten Einlass begehren und nach verschiedenen launigen Hin- und Gegenreden endlich — samt dem Festzug — das neue Haus in Besitz nehmen sollten. Seit der Jugendzeit mit allen möglichen Reimereien auf vertrautem Fusse lebend, schrieb ich abends in stiller Klause das Festspiel nieder und brachte es früh dem Oekonomierat, der mich vor Freude fast umarmte. Dann aber zogen wir von einem Haus zum andern, um die Kinder zu finden, welche die einfachen Verse sprechen sollten, und an diesem Tage ging im ganzen Dorfe ein riesiges Lernen vor sich, denn abends war schon Generalprobe und am nächsten Morgen 10 Uhr begann der Festzug.

Von dem Festtag ist zu berichten, dass der Neubau mit flatternden Wimpeln und Girlanden geschmückt war; dass der Himmel seinen schönsten Sonnenschein gratis hergeliehen hatte, dass der Architekt von den jungen weiblichen Gästen des Hotels mit Blumen über und über besteckt wurde und dass nach der Aufstellung des Festzuges, den der Oekonomierat allein ordnete, vor der Musik ein Herold mit Fahnenträgern schritt, gefolgt von den festlich aufgeputzten Kindern des Festspiels; nach der Musik kamen meine drei fröhlichen Buben, und dann an Seite seiner glücklichen Frau der selige Bauarchitekt selbst.

Nach einigen Tagen klagte mir der Oekonomierat, dass er eigentlich trotz des schönen Wetters vom täglichen Besuch der Säle und Terrassen mehr erwartet hätte, denn sie seien nachmittags meist leer — wir sollten die Leuteln etwas mehr anziehen können mit etwas Musik oder dergleichen. «Ja, wenn mit einer Geige und Klavierbegleitung gedient wäre.» — «Ja, ja, ich nehm Sie beim Wort,» rief der Bauherr voll Freude: «Tun Sie mir den Gefallen, machen Sie a bissel a Musik.» Und so ward mit dem Musizieren begonnen, was soviel Anklang fand, dass bald auch andere Musikkundige ihr Bestes zu hören gaben und die Säle zahlreich besucht wurden «Na, so ein Architekt is *no* net dagewesen; zuerst baut ers Haus, dann schreibt er dazu das Festspiel und jetzt zieht er mir noch die Gäste mit seiner Geigen ins Haus» sagte der Oekonomierat beim Abschied nach München, was ihn jedoch nicht hinderte, mir kurz darauf an der Honorarrechnung 250 Mark abzuziehen, mit der Begründung, dass der Architekt die Verträge nicht selbst aufgesetzt habe.

(Forts. folgt.)